

# Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Murtengasse, Nr. 214.

O. I. X. M. V. X.

Mittwoch, den 16. Jänner 1878.

Abonnementspreis:

Jährlich	6 Fr.
Halbjährlich	3 "
Vierteljährlich	2 "

Druck und Verlag von Hässler & Comp.

Einrückungsgebühr:

Alle Anzeigen sind direkt an die Buchdruckerei Murtengasse Nr. 214 zu adressiren.

Für den St. Freiburg die Zeile 15 Ct.
Für die Schweiz . . . . . 20 "
Für das Ausland . . . . . 25 "

## Viktor Emmanuel.

Von Niemanden reden die Zeitungen mehr als von Viktor Emmanuel. So wird es noch einige Tage dauern und dann wird sich das Schweigen lagern über die Gruft des Revolutionskönigs. Das Beste, was er in seinem Leben gemacht hat, ist, daß er sich vor seinem Tode noch befehrt hat; denn ohne Sterbsakramente, gottlos und gottvergessen, wollte Italiens erster König nicht aus der Welt scheiden.

Am 9. Januar Morgens hatte ihm der Arzt erklärt, daß sein Leben in Gefahr sei. Gleich hat der König, man möchte ihm einen Priester holen. Der Papst sandte den Sakristan des apostolischen Palastes Msgr. Marinelli, bei welchem der König beichtete. Gleichzeitig erschien bei ihm der päpstliche Hausprälat Cenni, der königliche Hofkaplan Anzino erteilte ihm die hl. Kommunion. Dann empfing der Kranke die letzte Selung und gegen drei Uhr verschied er. Als dem Papste sein Hinscheiden angezeigt wurde, sprach er das ächt christliche Wort: ich habe ihm verziehen und werde für ihn beten.

Das also, daß er getrachtet hat, wenigstens gut zu sterben, darin hat der verstorbene König recht gemacht. Daß ihm für den Rest die katholischen Blätter keine Blumenkronen winden können, versteht sich von selbst. Er war ein Kind der Revolution und ihr gehorsamer Diener: die Blätter der Revolution mögen ihn beweihräuchern, er hat es verdient. Wir Katholiken können an den Gefangenwächter des hl. Vaters nur mit Schmerz und Achmuth denken. Er war es, der die Regierung eines großen Papstes zu einer der dornenreichsten der ganzen Kirchengeschichte machte. Er war es, der mit der italienischen Einheit dem heidnischen Prinzip der Nationalität in Europa praktische Geltung verschaffte. Er war es, der aller Willkürmaßregeln der Revolution in Italien Genehmigung erteilte.

Aber nicht bloß dem jezigen Papste hat Viktor Emmanuel trübe Tage bereitet, sondern er hat auch die katholische Kirche schwer geschädigt, vielleicht für eine lange Zukunft. Mit der Regierung des dahingegangenen Sproßlings aus dem Hause Savoyen beginnt für die Kirche eine Zeit der Prüfung. Viele Einsichtige halten dafür, daß wenn auch der Königsthron, den Viktor Emmanuel durch Hilfe der Revolution, durch die Revolution umstürzen sollte, es noch

lange Jahre andauern dürfte, bis der Papst als Herrscher über das Patrimonium Petri verfügen kann. Die Päpste, das revolutionären Rom meidend, waren 70 Jahre in Avignon, die Schriftsteller nannten diesen Zeitraum die babylonische Gefangenschaft der Kirche — wer weiß, ob wir nicht an der Schwelle einer derartigen neuen Heimfuchung stehen. Der jezige Papst ist der Gefangene des Vatikans und der kommende vielleicht schon der Gefangene in einer engen Zelle: die Revolution hat ihr Opfer schon oft langsam erdrückt, hat spinnenartig einen Faden nach dem andern um sie geschlungen und sie eines langamen Todes sterben lassen, die Tyrannei in Handschuhen ist zwar die härteste nicht, aber gerade so gefährlich, wenn nicht gefährlicher als jede andere. Die liberale Welt muß wegen ihrem bösen Gewissen dafür sorgen, daß die mächtige Stimme des Papstes sie nicht schrecke in der Stille ihrer Gelüste, in der Knechtung der Kirche und den Gefangenwärter des Papstes haben sie im Vater gefunden und dürfte im Sohne schon den Quäler finden. Wenn Pius IX Rom nicht verlassen, wer bürgt dafür, daß nicht schon sein Nachfolger den Staub von den Füßen schüttelnd die revolutionäre Stadt verläßt? Wer weiß ob er nicht gezwungen sein wird sogar bei einer protestantischen Macht ein Asyl zu verlangen mit dem Wanderstab? Das ist die Bedeutung der ungerechten Besitzergreifung Rom's durch Viktor Emmanuel.

Eben so sehr als die Kirche hat Viktor Emanuel das öffentliche Rechtsgefühl in Europa geschädigt. Dem Menschen ist das Gefühl für Recht angeboren. Wenn aber von oben Ungerechtigkeiten begangen werden, wenn für die Throne das große Gesetz nicht mehr gilt, dann fängt auch beim Volke das Gefühl zu schwinden an. Indem Viktor Emmanuel die Fürstenthümer Parma und Modena Neapel und den Kirchenstaat u. s. w. annerirte, hat er nichts anderes gethan als dem Gerechtigkeitsgefühl einen Faustschlag ins Gesicht versetzt. Und indem er unter den piemontesischen Bayonetten eine Volksabstimmung vornahm, hat er zur Ungerechtigkeit noch die Heuchelei hinzugefügt. Die Krone setzte er einer Ungerechtigkeit dadurch auf, daß selbst das Privatvermögen vertriebener Königsfamilien nicht verschont blieb. Dem künftigen sozialen Putz hat der annerierende König kräftig vorgearbeitet; zur Erkenntniß dieser Wahrheit wird man kommen, wenn die Saat des Sozialismus reif sein wird.

Ein Kirchenvater sagt, daß Gott, um die Schwachen aufzumuntern und um den Bösen jede Entschuldigung zu nehmen seine Gnaden in herrlichen Tugendbeispielen leuchten lasse. Derartige Beispiele hatte jener vor Augen, der soeben vom Throne weg in die Ewigkeit eingegangen. Seine Mutter starb im Rufe der Heiligkeit. Sein zweiter Sohn Amadeus, gewesener König, von Spanien ist ein frommer Mann. Seine älteste mit dem Prinzen Napoleon verheiratete Tochter Clotilde ist würdigen berühmten heiligmäßig lebenden Frauen aller Zeiten an die Seite gestellt zu werden. So hatte der König bloß in der eigenen Familie sich umzusehen, um als König für Gott und nicht für die Revolution zu leben. —

## Sidgenossenschaft.

**Bern.** In Hindelbank wurde von unbekannter Hand eine Dampfreschmaschine in Brand gesteckt, und es ist dieselbe vollständig vom Feuer vernichtet worden. Man vermuthet, daß die Thäter solche Arbeiter waren, welche sich durch die große Leistungsfähigkeit der Dampfreschmaschinen in ihrem Verdienste als Drescher geschädigt sehen.

— Ein Zeichen der Zeit. Die von Großräthen der Amtsbezirke von Biel und Nidau zur Besprechung der Verfassungsrevision auf vorletzten Sonntag nach Brügg im Seelande zusammengerufene Volksversammlung konnte aus Mangel an „Volk“ nicht abgehalten werden. Selbst die sonst so schön nach der Pfeife ihrer liberalen Herren tanzenden „Moosbüxen“ fangen an holberig zu werden.

— Zwei arme kleine Knaben, welche um Gasben in den Häusern ihre Neujahrswaisen sangen, verirren sich in der Neujahrnacht auf dem Dessenberg und sind des andern Morgens beide erfroren im Schnee nebeneinander liegend zwischen Lamlingen und Nods als Leichen wieder aufgefunden worden.

— In Miescourt hat sich ein Landwirth, Mitglied der dortigen Käsegesellschaft, der fortgesetzten Fälschung seiner in die Käseerei abgelieferten Milch schuldig gemacht. Schließlich kam die Sache an den Tag, es erfolgte eine Strafanzeige, und der Fälscher wurde zu Fr. 100 Buße und den Kosten verurtheilt. Im Fernern wird ihm laut dem Reglement der genannten Gesellschaft die während des letzten Trimesters gelieferte Milch nicht bezahlt und

## Landwirth.

bringt hiermit den Kenntniß, daß er im Hause des Fr. 200, ein neues in welchem rohe wird zum Weben wolleentuch; auch schene rohe Wolle wolleentuch ein-

die besten Spinn-

an der Landwirth- für regelmäßiges, Länge zu spinnen, einwand zu billigen

Obersou, Nr. 200 in Freiburg.

## azin.

bei den Arkaden eine Auswahl Filz- für Männer

übernimmt man den- und Filzhüten, Sutmacher.

## es Spitals.

Bl. Bürger-Spitals den Verkauf folgender

Fr. Ct.	
372 1	— per Liter.
375 —	80 " "
376 —	70 " "
374 —	80 " "
375 —	80 " "
375 —	60 " "

Spital hell per Brente von Hrn. Diemann, Nr. 23 ausgestellt

en Parthien wollen leben und Domänen, Remundgasse Nr. 46, (241)



ung“ und im

fächlich von der sonst noch We- der Kalender ist sehen kann; er wörth.

zudem wird er aus dem Gesellschaftsverband gestoßen.

— Das dem Hrn. Alois Criblenz in Neuchâtenne angehörende, nordwestlich der dortigen Station an der Buderichstraße gelegene Restaurant ist abgebrannt.

— Legihin fand in Lajour die Wahl des Zivilstandsbeamten statt. Als nun am Abend mehrere Bürger aus Geneva den Heimweg antraten, wurden sie mitten im erstgenannten Dorfe von einer Bande junger Leute mit Steinswürfen und Stockschlägen verabschiedet, ohne daß die geringste Provokation vorausgegangen wäre. Einer der mißhandelten wird den erhaltenen Verletzungen wahrscheinlich erliegen; die andern konnten sich durch schnelle Flucht retten.

— Bern. L. „Kinder haben ihren eigenen Schutzengel“, so sagt der Volksmund und es muß wahr sein, denn gestern Nachmittag hat dieser Kinderschutzengel wieder sichtbar über eine Kleine gewaltet. Kommt da eine Mutter mit zwei Kindern Mittags auf dem Pariserzug von Biel nach Bern gefahren. Bei Suberg fällt eines ihrer Kinder, das sich in dem Waggon französischer Konstruktion wahrscheinlich an die Waggonthüre, die nicht geschlossen war, angelehnt hatte, rücklings heraus, der Zug radte gleichwohl davon, ohne das Jammergeschrei der Mutter und des Kindes zu hören. Die Mutter war außer sich und nur das zurückgebliebene Kind, dem sie doch auch Mutter war, konnte sie verhindern, ebenfalls während der Zug im vollen Lauf war, herauszuspringen, um das verlorne Kind zu suchen. In Bern angekommen, jammerte die Unglückliche und wollte auf dem nächsten Zuge wieder zurück, aber eine telegraphische Depesche machte ihrem Jammer schnell ein Ende; mit dem nächsten Zuge traf die Kleine munter, nur mit einer unerheblichen Kontusion am Kopfe auf dem Bahnhofe Bern ein und fiel der Mutter in die Arme.

(Tages-Post.)

— Der Regierungsrath setzte nach dem Bericht der Direktion des Armenwesens den Gesamtnotharmenetat des alten Kantons theils für 1878 fest auf 6877 Kinder und 9067 Erwachsene, zusammen auf 15,944 Personen. Die Vermehrung gegen 1877 beträgt 41 Kinder und 8 Erwachsene. Das Durchschnittskostgeld wird wie bisher bestimmt auf 40 Fr. für ein Kind und 50 Fr. für eine erwachsene Person. Die erste Hälfte des Staatszuschusses ist den Gemeinden

zu verabsolgen, sobald deren sämmtlich Armenrechnungen für 1877 amtlich passiert sein werden, die zweite Hälfte im November.

**Zürich.** Dem „Luz. Tagbl.“ wird geschrieben: Die „Schweiz. Hölzlg.“ vom 8 ds. kündigt den Aktionären der Chamser Milchfabrik eine Baïsse von Fr. 30 auf den Aktien an. Die „Hölzlg.“ verschweigt den Grund dieses Rückganges; wir glauben denselben in dem bevorstehenden Falliment des Bankhauses Meier und Pestalozzi in Zürich befunden zu haben. Benanntes Geschäft hat den ganzen Conto-Corrent-Verkehr der Milchfabrik besorgt und dürfte letztere mit einem nicht unbedeutenden Guthaben bei dem fallirten Institute erscheinen.

— Die „N. Z. Z.“ meldet einen neuen Postdiebstahl. Diese Woche sind einem Briefträger, der Valoren und Briefsäcke vom Hauptpostgebäude in Zürich nach Auferstihl zu bringen hat, 7000 Fr. in einem Group abhanden gekommen.

**Solothurn.** Ein Heiratskandidat aus dem Kanton Solothurn wollte mit seiner Braut aus dem Kanton Aargau Hochzeit halten. Tag und Stunde, Alles war in Ordnung und präparirt und das Hochzeitsessen in Attisbolz bestellt. Noch aber fehlte der Verkündschein der dem Kanton Aargau angehörenden Braut. Der Bräutigam telegraphirt nach dem Verkündschein und erhält die trostlose und unerklärliche Antwort: „Kein Einspänner!“ Was ist da zu machen? Er telegraphirt zurück voll Verzweiflung: Wenn Sie keinen Einspänner haben, nehmen Sie einen Zweispänner! Keine Antwort mehr und die Hochzeitsstunde naht. Die Kopulation kann nicht stattfinden, weil die Papiere fehlen. Das Hochzeitsessen geht ohne Kopulation vor sich. Reklamationen des Bräutigams. Der Verkündschein kommt mit der Original-Depesche, welche lautet: „Keine Einsprache“ und welche irrtümlich in die Worte übertelegraphirt worden: Kein Einspänner!

**Neuenburg.** In Neuenburg beabsichtigt man das elektrische Licht zur Beleuchtung der Straßen zu verwenden. Kürzlich fand vor der telegraphischen Werkstätte des Hrn. Hipp dafelbst ein Versuch mit elektrischer Beleuchtung statt, der befriedigende Resultate ergab. Die Strahlen des elektrischen Lichtes, welche auf der einen Seite die Bahnhofstraße, auf der andern die Terraur-Gasse bestrichen, stellten die Gasflammen bis auf weite Entfernung hin in Schatten.

Als man die Lampe mit einer Glasugel umgab, sah sie aus wie der hellglänzende Vollmond. Ungebämpft war das Licht allerdings von dem Auge nicht zu ertragen.

### Ausland.

**Deutschland.** Bewaffnete Briefträger. Seit einigen Tagen sind die Landbriefträger bei Dresden mit Seitengewehren bewaffnet worden. Die immer mehr zunehmende Unsicherheit hat zu dieser Neuerung Veranlassung gegeben.

— Bayern. Von 1400 Priestern der Diözese Augsburg sind bisher fünf dem „Altkatholizismus“ gefallen. In der Diözese Regensburg mit zirka 1200 Priestern ist der einzige Mar-Hort, Studienlehrer in Straubing. In der Diözese Eichstätt mit 870 Priestern gar kein, ebenso in Würzburg mit 376 Priestern. In der Diözese Speier mit 285 Priestern ein Paar. In der Diözese Passau mit 546 Geistlichen ist keiner. Der famose Thomas Braun war bereits zehn Jahre vorher erkommuntirt. Bamberg mit 390 Priestern keiner. Der Hauptheerd ist im Professorenthum in München.

— München. In Mariabrunn bei München haben sich bei der bekannten Doktorbäurin für nächsten Sommer zum Kuraufenthalte bereits 800 Russen, (fast ausschließlich höhere Offiziere, darunter der durch die Operationen vor Plewna bekannt gewordene General Fürst Amerling), angemeldet. Auch General Tolleben, der im verfloffenen Sommer schon zum dritten Male die Doktorbäurin konsultirte, wird für nächsten Sommer wieder in Mariabrunn erwartet, freilich nur, wenn bis dahin der Krieg sein Ende gefunden haben sollte.

**Italien.** Kolaendes wird über den Tod Viktor Emanuels berichtet:

Der König hatte bei dem vom Papste entsendeten Sakristanten des apostolischen Palastes, Msgr. Marinelli, gebedichtet; auch erhielt derselbe den Besuch des päpstlichen Hausprälaten Cenni; die hl. Kommunion ertheilte der königliche Kaplan Anzino. Der österreichisch-ungarische Botschafter, Freiherr v. Haymerle, der eben im Quirinal eintraf, wohnte mit dem Kronprinzenpaare und den Staatswürdenträgern der hl. Kommunion bei. Um 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr nahm die Beklemmung zu; doch schien sich der König hierauf durch Einathmung von Dryden erleichtert zu fühlen.

auch nicht aus ihrer Hand; ihr Herz, ihre Liebe hat dich mir schon tausendmal bestimmt, ehe ich etwas von dir wußte. O wie wird es sie geschnitten haben, daß sie selbst dich nicht geben konnte, und wie wird sie jetzt um dich jammern, da sie nicht ahnet, in wessen Hände du gerathen bist.“ — So sprach er weinend, drückte das Geschenk an sein Herz, und steckte es in die Brustfalten seines Mantels.

Da kam der Diener hastig herbeigeeilt. „Nun, Alter, rief er ihm entgegen, hast du keine Spur entdeckt?“ Aber die traurige Miene und der düstere Blick des Mannes antworteten ihm mit einem zitternden Nein. Er sank betroffen und gramvoll auf den Stuhl nieder.

Als er sich wieder erholt hatte, trat der Diener mit Thränen im Auge näher. „Zudem, edler Herr, daß ich keine Spur von den Vermissten entdecken konnte, erfahrt ihr noch eine traurigere Nachricht. Euer Leben, wenn ich euch rathe kann, müßt ihr retten! Fliehen müßt ihr diesen Augenblick, bevor euch die Wuth der Rache ergreift, und euch das Leben nimmt! Die grimmigste Gefahr droht über euch hereinzubrechen!

## Fenilleton.

### Das Thal von Almeria.

(Fortsetzung.)

Nun gab er seinem Diener Befehl, alle Zimmer, ja alle Winkel des Schlosses genau durchsuchen zu lassen, ob nirgends eine Spur von Valeria zu entdecken wäre. Er aber blieb zurück in ihrem Zimmer. Die schreckliche Ungewißheit, ob sie und ihr Kind lebe, wo sie sich aufhalten könnten, belagerte sein Herz. — Doch tröstete er sich wieder mit dem Gedanken, daß sie, um den Verfolgungen Diedo's zu entgehen, sich in der Eile in ein benachbartes Kloster geflüchtet habe. Darin bestärkte ihn der Umstand, daß er den Schlüssel zur entlegensten Gartenspforte vermisse, vorzüglich aber auch das Geschenk, daß sie auf seine Ankunft fertig sei, und in der Eile auf ihrem Arbeitstische zurückgelassen hatte. Mit einer stürmischen Freude ergriff er es, und las darauf die Worte: „dem treuen,

wiederkehrenden Fernando von seiner Gattin.“ —

Tausendmal küßte er es, und weinte heiße Thränen darauf. „Daran, seufzte er, holde, treue Gattin, erkenn' ich deinen zarten Sinn. Welch hohe, schöne Gedanken, welche süße, freundliche Zukunft mußte dich da umschweben, als du dieses Geschenk verfertigest. Wie oft wirst du dabei unsern lieblichen Knaben geküßt, wie oft ihn Gott und seinem heiligen Willen geopfert haben! — O damals erfüllten dich noch die süßesten Hoffnungen meiner Wiederkehr; damals harrest du schon mit der zärtlichsten Ungeduld, mir in die Arme eilen zu dürfen. — Aber nun, da ich zurückgekehrt, wo bist du? zu welchem Unternehmen, hat dich die schreckliche Nachricht, daß ich ermordet, gezwungen? — O Gott, betete er, der du ja Alles siehst und Alles weißt, gib mir den leisesten Funken von deinem Lichte in die Seele, daß ich erkenne, wohin sie geflohen.“ —

Dann sah er wieder auf das Geschenk seiner Gattin, und sagte wehmüthig lächelnd: „Komm, einziges, theures Kleinod, dich will ich an meinem Herzen tragen, so lange ich atme. Ich allein habe das erste Recht auf dich, erhielt ich dich

Der König grüßte ihn, indem er sich drehte, dann stieß er ein In demselben Botschafter, Bar des Zaren an d

— Die „Gaz spät Nachts ersch prinz Humbert al bestiegen, und da sidium von Depre haben dem Köni

**Amerika.** York stellte die Fre das „Kapital“ vo Banknoten zusam Werth von ungel getragen haben.

### Bou

Die Sitzung d vergangenen Don über die Stellung licher Deputirter hielt eine donnern rung. „Im vorr Anderm, sagte di Kriegsmacht von daten verfüge, un Anzahl notwendig rung hat dah La denn, frage ich, Der frühere Serd hat eine Vertbeidi mand gab sich di Ich verlange ein dem Gelde geword Wer ist verantw Asien, wo wir Ich frage nochma geworden? Unser und sterben vor bereits seit Lange reitungen, welche warum ergriff nie Wasregeln? Wer unser Unglück? ( Land! Armes Vo gegen den Willen Expedition nach Aus welchem Gru

Hört diesen ehrlich zu berichten hat!

Mit diesen W einen Landmann dem Landgute an vor schnellem Ath konnte.

„Don Fernando sich den Schweiß und beschwöre eu flieht, flieht aus die sind nicht mehr fern Weg hieher!“ —

„Woher habt ik nando hastig.

„Ihr wißt, fe Haus steht an d der hier am S weit vom Eingang war heute schon fr in meinem Hofra Mal aus dem W her, gerade auf m Der seltene Bor machten Halt, un

Glaszkugel umgab,  
nzende Vollmond.  
llerdings von dem

ne  
Brieftäger.

Landbrieftäger  
ren bewaffnet wor-  
nende Unsicherheit  
anlassung gegeben.  
riefern der Diözese  
em „Katholizis-  
Diözese Regensburg  
ber einzige Mar-  
raubing. In der  
riefern gar kein, er  
6 Brieftern. In  
riefern ein Paar.  
546 Geistlichen ist  
Braun war bereits  
irt. Bamberg mit  
Hauptheer ist im

abrunn bei Mün-  
aten Doktorbaurin  
Kuraufenthalte be-  
stetlich höhere Of-  
e Operationen vor  
neral Fürst Ameri-  
General Totleben,  
schon zum dritten  
kultirte, wird für  
ariabrunn erwar-  
hin der Krieg sein  
rd über den Tod

Papste entsendeten  
n Valastes, Mar-  
rhielt derselbe den  
rälaten Cenni; die  
königliche Kaplan  
arische Votschafter,  
ben im Quirinal  
Kronprinzenpaare  
rn der hl. Kom-  
m die Beklemmung  
itz hierauf durch  
leichtert zu fühlen.

Ihr Herr, ihre  
sendmal bestimmt,  
te. O wie wird  
sie selbst dich mir  
wird sie jetzt um  
ahnet, in wessen  
— So sprach er  
enk an sein Herz,  
alten seines Man-  
erbegeistert. „Nun,  
ast du keine Spur  
e Miene und der  
antworteten ihm mit  
sank betroffen und  
der.

te, trat der Diener  
r. „Zudem, edler  
on den Vermissten  
noch eine traurigere  
in ich euch rathen  
en müßt ihr diesen  
Wuth der Rache  
nimmt! Die grim-  
ch hereinzubringen!

Der König grüßte die Anwesenden noch einmal, indem er sich dreimal mit dem Kopf verneigte; dann stieß er einen Seufzer aus und starb. In demselben Momente erschien der russische Votschafter, Baron Urkull, mit einem Schreiben des Zaren an den König.

— Die „Gazzetta Uffiziale“, welche am 9. d. spät Nachts erschienen ist, meldet, daß der Kronprinz Humbert als König Humbert I. den Thron bestiegen, und das Ministerium unter dem Präsidium von Depretis bestätigt habe. Die Minister haben dem Könige den Eid geleistet.

**Amerika.** An dem Maskenball in New-York stellte die Frau eines enorm reichen Bankiers das „Kapital“ vor. Ihr Kleid war aus lauter Banknoten zusammengesetzt und sie soll so einen Werth von ungefähr 60,000 Dollars am Leibe getragen haben.

### Vom Kriegsschauplatz.

Die Sitzung der türkischen Parlaments am vergangenen Donnerstag gibt uns eine Idee über die Stellung in Konstantinopel. Ein christlicher Deputirter von Smyrna, Enim Effendi, hielt eine donnernde Philippica gegen die Regierung. „Im vorigen Jahre“, bemerkte er unter Anderm, sagte die Regierung, daß sie über eine Kriegsmacht von 600,000 Mann trefflicher Soldaten verfüge, und wir bewilligten die für diese Anzahl nothwendigen Gelder. Aber die Regierung hat das Land und den Sultan getäuscht; denn, frage ich, wo sind die 600,000 Mann? Der frühere Serdar Ekrem Abdul Kerim Pascha hat eine Bertheidigungsschrift verfaßt, aber Niemand gab sich die Mühe, sie auch nur zu lesen. Ich verlange eine Auskunft darüber, was aus dem Gelde geworden ist, das wir bewilligt haben. Wer ist verantwortlich für unser Unglück in Asien, wo wir nur 140 Bataillone hatten? Ich frage nochmals, was ist aus unserm Gelde geworden? Unsere Soldaten sind unbekleidet und sterben vor Hunger. Die Regierung hatte bereits seit langem Kenntniß von den Vorbereitungen, welche Rußland für den Krieg traf; warum ergriff nicht auch sie die nothwendigen Maßregeln? Wer ist also verantwortlich für unser Unglück? (Ausrufe: Pfui! Pfui!) Armes Land! Armes Volk! (Beifall.) Warum wurde gegen den Willen der Kammer die unglückliche Expedition nach Suchum Kaleh unternommen? Aus welchem Grunde mischten sich die konstan-

tinopler Herren stets in die Heeresleitung? Sie sind schuldig an dem Untergange des frühern Serdar Ekrem. Wer ist verantwortlich? Will Niemand sprechen? Wo sind die Minister? Ah, sie haben nicht den Muth, hieher zu kommen. Warum sandten sie nicht bei Zeiten Hülfe nach Plewna und nach Asien? Wer will verantwortlich sein für unser Unglück? Freilich Keiner? Das Volk kann nicht länger ein solches Gebahren dulden. Es hat das Recht, alle die Männer, welche das beste Blut des Volkes vergießen, anzuklagen. Rußland ohne eine Flotte hat uns mehr Schaden zugefügt, als wir ihm mit unserer Flotte. Mit einem Wort, wir, die Vertreter des Volkes, wir werfen den Tadel auf die gesammte Regierung, welche all' unser Unglück verschuldet hat.“ Die Rede wurde mit großem Beifall angenommen.

Die Leiden der türkischen Gefangenen in Bulgarien sind furchtbar. Viele brachen auf dem Wege zusammen und starben. Die von russischer Seite getroffenen Arrangements zum Transporte der Gefangenen sind völlig unzureichend und in Folge dessen die Dörfer längs mit kranken Türken, welche an Typhus und Dysenterie leiden, überfüllt. In Bucharest sind dieselben auf das beste untergebracht. Mittlerweile suchen sich beide Theile wieder Grausamkeiten nachzuweisen. Wie der „Fr.“ aus Petersburg telegraphirt wird, erhielt der Staatsrath Melidoff vom Fürsten Gortschakoff den Auftrag, alle über die türkische Kriegführung in Gegenwart der fremden Militärattachés bei der Armee verfaßten Protocolle zu sammeln und zur Mittheilung an die Großmächte bereit zu halten. Aus den offiziellen Listen, welche bisher eine Verlustziffer von 80,000 Mann aufweisen, und den verlässlichen Mittheilungen, welche über die Zahl der in türkischen Händen befindlichen Gefangenen eingelaufen sind, stellt es sich heraus, daß an 3,000 gefangene und verwundete Russen von den Türken niedergemacht wurden. Eines der Protocolle wird auf die Aussage der türkischen Regulären basirt sein, welche in der Gefangenschaft die Tödtung gefangener und verwundeter Russen den Befehlen ihrer Offiziere zuschrieben, welche sich wieder ihrerseits auf angebliche Befehle des Padschah beriefen.

Der „Daily Chronicle“ berichtet über die Kapitulation der türkischen Schiffsarmee: Die zwölfte Division unter Skobelev, welche den

Graf Dviedo hört ich ihn nennen, ritt dicht vor mich hin, und fragte mich mit forschendem Blick und wilder Miene, ob ich frühmorgens keinen vornehmen Herrn aus dem Walde durch die Gegend hätte reiten sehen. Und da ich mit einem ehrerbietigen „Nein!“ antwortete, fügte er hinzu: „Wir sind schon, ehe der Tag anbrach, aus Sevilla geritten, in der sichersten Hoffnung, im Walde dort zwei Leichen zu treffen. Leider traf ich nur eine, und gerade die ich nicht treffen wollte, die Leiche meines Sohnes. Die andere hat der Schwarze sammt der Seele geholt, oder sie ist von den Todten auferstanden. Ist das Erste der Fall, wünsch' ich ihr Glück; im zweiten Falle bin ich so eben auf dem Wege, sie wieder den Todten zurückzuliefern. Den Besizer jenes Landgutes, das sich so stolz auf dem Hügel erhebt, will ich erspähen, wenn er wirklich noch lebt. Wenn nicht, so soll der herrliche Landsitz zu einer Ruine zusammensinken, damit die ganze Gegend mit Bittern es einsehe, wie furchtbar Dviedo sich an denen rächt, die ihm wehe gethan!“

Mit diesen Worten gab er dem Pferde den Sporn, und rief noch zurück: „wenn ihr die

Trojanpaß am 7. Januar forcirte, drang am 8. d. in die Flanke und den Rücken der türkischen Positionen am Ausgange der Schipka-Straße, wo sich ein heftiger Kampf mit den Türken entspann. An demselben Tage machte Radetzky, unterstützt von Mirsky, verschiedene Angriffe auf türkische Positionen im Paß. Die Türken kämpften tapfer, allein gleichzeitig in der Front, auf der linken Flanke und im Rücken angegriffen, konnten sie sich nicht auf die Dauer halten und versuchten sie auf Kasanlyk zu retiriren. Der Rückzug gestaltete sich zu einer wahren Panik; vollständig umzingelt, ergaben sich die Türken. Die russischen Verluste sind groß und die der Türken sehr bedeutend, da sie beim Rückzuge zwischen drei Feuer kamen. Die Anzahl der türkischen Gefangenen beträgt 15,000. Ein Theil von Neuf's Truppen war zurückgegangen, sobald der Trojanpaß forcirt worden war und versuchte den Rückzug auf Eski-Sagra; derselbe wird scharf verfolgt. Skobelev ist in Schipka und erwartet den Durchzug der Hauptarmee; der rechte Flügel von Radetzky bewerkstelligte seine Vereinigung mit Gurko. Die Türken retiriren auf allen Seiten und ziehen sich hinter Tatar Bazar-schlyk zurück. — Der „Manchester Guardian“ meldet: Philippopol wurde geräumt.

### Santon Freiburg.

„Murtenbieter böss!“ Das ist die große Neuigkeit aus dem Seebezirk. Bei Anlaß der vielbesprochenen Zivilbeerdigung hatte sich der „Murtenbieter“ in einer der drei ersten Nummern des Jahres (wissen nicht mehr welche) zu dem Witz verfliegen, es müßten die Protestanten weniger hoch in den Himmel kommen als die Katholiken „von wegen dem Prunk“. Darauf sah sich die „Freiburger-Zeitung“ zu folgender Bemerkung veranlaßt: 1. Prunk sei an der Zivilbeerdigung genug gewesen, genug um hoch in den Himmel hinauf zu kommen, wenn's damit gethan wäre. 2. War an den „Murtenbieter“ die beschriebene Frage gestellt, was er dazu sagen würde, wenn ein Protestant bei seinem letzten Gange von seinem Pastoren Nichts wissen wollte.

Um diese zwei einfachen Bemerkungen wirksam zu bekämpfen geht der „Murtenbieter“ sein altes Schimpferikon durch und führt auch Schlagwörter in's Feld wie „Volköverdummungsblatt“

vier Thürme übereinanderstürzen sehr, so zittert vor der schrecklichen Wahrheit meiner Rede.“

Im Galopp ritt er über die Brücke, Alle ihm nach. Tiefer einwärts im Thale, mein Blick konnte sie noch verfolgen, hielten sie an einer Herberge, und schmaus'ten.

Dieser Umstand war mir erwünscht. Wartet, dacht' ich, ihr sollt nicht eher, als ich die Burg meines Herrn erreichen, wo ich euren schändlichen Antrag eilends hinterbringen will. Ich lief, wie ich war, längs des Stromes hinauf, dem Fußsteig zu, der auf der Rückseite des Hügels hieher führt. Ihr wißt nun Alles, edler Herr; säumt nicht, fliehet, rettet euch! es kann keine Viertelstunde mehr anstehen, und die Verfolger haben euer Schloß erreicht!“

Und wirklich tönte auch schon nach einigen Minuten ein furchtbares Pferdegetrabe und Menschengeschrei am Hügel herauf; und weil man in der Angst und Eile vergessen hatte, die Thore zu schließen, so war auch bald der geräumige Hof voll Lärm und Geräffel.

(Fortsetzung folgt.)

„im neunzehnten Jahrhundert“. „Herr Murtenbieter“, dergleichen hohle Ausdrücke passen für hohle Köpfe; einige ihrer Leser, besonders junge phantastische Köpfe mögen daran Freude finden, vernünftige Leute zucken die Achsel. Noch mehr! der „Murtenbieter“ zählt in langer Eitanei die Ausdrücke auf, deren sich die „Liberte“ und „Ami du peuple“ anlässlich der Zivilbeerdigung bedienen haben sollen. Aber was geht das die „Freiburger-Zeitung“ mit ihren zwei Bemerkungen an? Sie gebrauchen gruppische Kanonen um auf Späzen zu schießen und schießen zudem noch zu hoch. Beim Jahreswechsel hat man Ihnen mehr Logik oder wenigstens bessere Wiße gewünscht, jetzt wünschen wir ihnen mehr gefunden Menschenverstand und der sollte Ihnen sagen: was die „Freiburger-Zeitung“ schreibt, das geht sie an, was die „Liberte“ und „Ami du peuple“ schreiben, geht die beiden Blätter an. Saillanter Sprünge passen für einen jungen Fanten, aber nicht für einen ernsten Mann.

Schließlich müssen wir die Frage, was der „Murtenbieter“ sagen würde, wenn es einem protestantischen Murter gefiele, bei seinem letzten Gang sich die Begleitung des Pastors zu verbieten, noch einmal wiederholen; denn die Antwort ist keineswegs befriedigend. Das Blatt beantwortet die Frage damit, daß sich die Protestanten mit Wenigerem als die Katholiken begnügen, nämlich mit Abhaltung eines Gebetes in der Kirche nach der Beerdigung.

Aber wenn es dem in Frage stehenden Protestanten beikäme, auch dieses zu verschmähen, um auf diese Weise sein ganzliches Brechen mit der protestantischen Kirche öffentlich an den Tag zu legen, was würde der „Murtenbieter“ sagen? Er wird gewiß bekennen müssen, auf das Viel oder Wenig der Ceremonien bei der Beerdigung kommt es da nicht an; der Hauptpunkt ist und bleibt das Lossagen von seiner Kirche. Man sage nicht, daß um kirchlich beerdigt zu werden, die kath. Kirche viel verlange: bloß das verlangt sie, daß der Sterbende nicht förmlich und öffentlich ihren Beistand von sich weise.

Die Freiburger-Zeitung hat nie gesagt, die Katholiken seien nicht dümmere als die Protestanten, bloß als der „Murtenbieter“ und das ist was anders; gibt es ja viele Protestanten, welche die Zivilbeerdigung, zu ihrer Ehre sei es gesagt, ganz anders auffassen als das kleine Blatt am See, welches in seiner hohen Person die Protestanten angegriffen sieht.

Der Murtenbieter schließt mit dem Satz: Gewiß hat die Freiburgerin durch ihre Verdienste um die Volksverdümmung sich den Ehrenplatz bei den Kirchenfürsten erworben. Dieser Satz entzieht sich jeder Kritik.

Bei der jetzigen Strenge des Winters bitten wir unsere werthen Leser die lieben Vögelein, die Fierde unserer Wiesen- und Hecken, nicht zu vergessen und ihnen einige Brosamen und Körner zu streuen, damit sie nicht verhungern müssen. Sie werden uns Dank wissen, im Frühling durch Reinigung der Obstbäume von den so verheerenden Raupen und Ungezielfern und durch ihren lieblichen Gesang.

Wir machen unsere werthen Leser nochmals auf den Rückzug der Schweizerischen Ein- und Zweifrankenküde (fliegende Helvetia) aufmerksam, welches vom Bundesrathe bis Ende Februar verlängert wurde, vom 1. März an werden

dieselben nur noch zum Silberwerthe, Einfranken zu 80 Rp., Zweifranken zu Fr. 1. 60 Rp. eingelöst. Alle Postämter wechseln dieselben bis dahin aus.

**Fruchtpreise der Stadt Freiburg.**  
Montag, den 14. Jänner 1878.

Roggen	1 Fr. 35 bis 1 Fr. 50	per Decla
Weizen	2 " 20 " 2 " 35	" "
Mischel	1 " 60 " 1 " 85	" "
Dinkel	" 80 " " 90	" "
Gerste	1 " 20 " 1 " 70	" "
Haber	" 85 " 1 " 15	" "

**Zu verkaufen**

in öffentlicher Steigerung das Wirthshaus zum **Schwanen** in Freiburg in einem stark bewohnten Quartier gelegen, bestehend aus zwei Häusern und geräumigen Stallungen. Der Ertrag der Miete ist ein erträglicher. Die Steigerung findet am 28. künftigen Januar, von 2 bis 4 Uhr Nachmittags statt.

Für den Verkauf von freier Hand wende man sich an die **H. Leon Pasquier**, Notar oder an **Alexander Gendre**, Rechts-agent in Freiburg. (11)

**Theater auf der Schützenmatt,**  
Sonntag, den 20. Januar 1878,

Abends Punkt 8 Uhr  
gegeben vom  
**deutschen Arbeiterbildungs-Verein.**  
Wozu ergebenst einladet  
Der Vorstand.

**Musknüttchete**

In der Hofmatt, bei Alterswyl, wird **Sonntag**, den 19. dies Unterhaltungsmußik und Musknüttchete stattfinden. Empfiehlt sich der **Wirth.** (12)

Bei **Adolph Rody**, Buchhandlung, Lausannengasse in Freiburg ist zu haben:  
**Deutscher Taschenkalender**  
für 1878.

Abonnement bei allen  
Verlag von **Friedrich Pustet** in Regensburg.  
**Deutscher Hauschab**  
in  
**Wort und Bild.**  
Illustrirte Zeitschrift.  
IV. Jahrgang 1878.  
Ausgabe in Wochennummern pro Quartal 1 A 80 A.  
Ausgabe in 18 Heften à Heft 40 A.  
Als Prämie erhalten die geehrten Abonnenten den schönen Delfarbendruck  
**„Kindeschlummer am Sommertag.“**  
Genrebild von **Rudolph Epp.**  
(44 Centimeter hoch — 21 Centimeter breit.)  
Nachzahlungspreis 1 A 20 A.  
Buchhandlungen und Zeitungs Expeditionen.

Afrika. — Ueber Petroleum-Explosion. — Alerci.  
Illustrationen: Trachten von der Insel Marken in der Zundersee! Von **A. Jordan**. — Inneres der Basilika des heil. Paulus in Rom. — Der Blumen Blume. Von Professor Klein. — Wie ein Haifisch an Bord gezogen wird. — Türkische Proviant-Colonne auf dem großen Platz der Stadt Braha in Bulgarien. — Hinter dem Rücken des Vaters. Gemalt von **Heyeremann**. — Weihnacht. Von Professor Klein. — Dr. Ludwig Haynald, Erzbischof von Kalocsa und Bacs. — Gang zur Christmette. Originalzeichnung von **Waibler**. — Der Lauf des Kongostromes in Zentral-Afrika nach den Forschungen **Stanley's**. — Humoristische Bilderräthsel.  
In Freiburg zu beziehen bei **A. Rody**, Buchhandlung Lausannengasse.

**Steigerung.**

Die Kinder des sel. **Hrn. Philipp Barry** in Freiburg werden am 29. künftigen Januar, von 2 Uhr bis 4 Uhr Nachmittags, an öffentlicher Steigerung aussetzen, ihre in der Gemeinde **Wylers-ob-der-Blane** besitzenden Liegenschaften, unter den Art. 143, 144, 145, 146, 37, 289 des Kadasters besagter Gemeinde und bestehend in Wohnhaus, Garten, Matte und Acker.

Die Steigerung findet im Wirthshaus zum **Schwanen** in Freiburg statt.

Für anderwärtige Auskunft wende man sich an **Hrn. Alex Gendre**, Rechts-agent in Freiburg. (10)

**Zum verkaufen.**

Ein Heimwesen von acht Jucharten Matt- und Ackerland mit schönen Obstbäumen besetzt, nebst 775 Ruthen Waldung, sammt Wohnung, Scheune und Stallung und gutem laufenden Brunnen. Das ganze an einem Stück.

Zahlungsbedingungen günstig. Anmeldung bei **Johann Bosso**, in der Wallismatt, Dorfschrot. Rechthalten. (6)

**Zu Verkaufen.**

Eine prachtvolle Auswahl **Stoekuhren, Wanduhren, silberne Cylinder** mit Garantie und zu billigen Preisen.

Auf Bestellung werden sehr schöne, garantierte **Sandharfen** verfertigt und zugleich sämtliche Reparaturen übernommen.

Es empfiehlt sich bestens  
**Felix Gager**  
in St. Antoni. (8)

**Die Flachsspinnerei**  
**Burgdorf**

befasst sich fortwährend mit dem **Lohnspinnen. Gute, egale Garne; rasche Lieferung; mässige Preise. Stoffsendung durch die Ablagen oder direkt.** (H. 5 Y.) (9)

Sieben ist das 5. Heft erschienen.

Text: Die Deutschameritaner. Roman von **Adolf Schirmer** (Fortsetzung). — Aus der ewigen Stadt. II. Die Liber. Von **Dr. Anton de Waal**. — Der Blumen Blume. (Zum 8. Dezember.) Gedicht von **Franz Alfred Wuth**. — Eine Geschichte von sechs Haifischen. Von **Dr. Karl Köfler**. — Allerlei aus Asien. Mitgetheilt von **Johann Fahrgruber**, Rektor des österreichischen Pilgerhauses in Jerusalem. — Alter Wein. Gedicht von **Wpl**. — Militär-Blundverpflegung. Von **Dr. Karl Ringler**. — Dialog des Philosophen und späteren hl. Märtyrers **Justin** mit einem Greise. Von **Nedelberger**. — Der Herr Professor. Humoreske v. **W. Falkenstein**. — Der russisch-türkische Krieg. Die Ereignisse in Bulgarien im Monat November 1877. — Weihnacht. Gedicht von **Franz Alfred Wuth**. — Katholische Lebensbilder. **Dr. Ludwig Haynald**, Erzbischof von Kalocsa und Bacs. — Biographische Skizze von **Andreas Hunyadi**. — **Henry Stanley's** Entdeckungen in Zentral-

Bierzehnter

**F**

Freiburg, D

Abonn  
Jährlich  
Halbjährlich  
Vierteljährlich

„Was macht n  
macht Revisionen  
launigen Schweiz  
stäblich wahr fü  
Kantonen wurde  
abgestimmt.

Im Kanton B  
solche vorgeschlag  
behalten. Aber  
am kalten 13. Ja  
erdrückender Meh  
Es hat gezeigt, d  
Sesselherren nich  
lassen und immer

In St. Gallen  
thum, dem das  
lieber das Geld u  
diese herrschende  
der Zahlenden; s  
mokraten. Diese  
vision dem Herren  
aber bei der Rev  
Minderheit geblic  
Lärm und geboren

Die Katholiken  
deutschen Kaiser ei  
terschriften gericht  
der Malgesege un  
licher Zustände, u  
kampfgesege ware  
wurde natürlicher  
geworfen. Minis  
Obern an, sie hã  
sen, weil sie den  
Dafür, daß bei d  
Hohn nicht fehle,  
Er soll den politi  
haben, sie sollen  
richten, damit die  
den wagt man so  
gibt's wieder ein  
kantische Kaiser  
machen.

Während Biste  
mit Prunk und  
Hochzeit ihres Ab  
Mercedes. So  
der Trauerwagen  
gruft, anderwärts  
tutsche zum festl